

EMILIA COLE

lighthouse
SERENE
NARRATIVE

ROMAN



Inhalt

[Inhalt](#)

[Impressum](#)

[Chronologie meiner Romane](#)

[Teil 1](#)

[GreyRound-Records](#)

[Auftritte und Nebenwirkungen](#)

[Presserummel](#)

[Pfadfinder und coole Kids](#)

[Neue Perspektiven](#)

[Leise Töne](#)

[Monkey Rock](#)

[Halloween](#)

[Berühre mich](#)

[Crystal Bay](#)

[Lagerfeuerromantik](#)

[Teil 2](#)

[Presserummel](#)

[Erste Töne](#)

[Neue und alte Geschichten](#)

[Shooting](#)

[Presserummel](#)

Churchill Chinchilla

Ich bin dein Manager

Zeig mir, wer du bist

Gitarrenstunde

Die Melodie meines Herzens

Churchy

Erhöhter Druck

Ich warte auf dich, versprochen

Teil 3

Light Serenade

Geschenk der Elfen

Sag mir, was wir sind

Illusionen

Stille

Heimat

Ich brauche dich

Teil 4

Laute Rufe

Leise Rufe

Versprechen

Nachwort und Dank

Impressum



© 2026 Rinoa Verlag
Kolpingstraße 31, 47608 Geldern
c/o Emilia Cole

ISBN: 978-3-910653-11-5

rinoaverlag.de
emilia-cole.de

Alle Personen und Handlungen in diesem Roman sind frei erfunden. Jedwede Ähnlichkeit zu lebenden Personen ist rein zufällig.

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Chronologie meiner Romane

Where Shadows Hide (Oregon)
And Sunlight Falls* / Love & Grace* (Oregon)
Grace & Cornflowers (Oregon)
Maybe Next Time (GR)
Maybe Tomorrow* (GR) / Light Serenade* (GR)
Tomorrow comes Today* (GR) / Nightfall Sonata* (GR)
Maybe: Valentines Edition (GR)
Maybe Forever (GR)
Maybe This Day* (GR) / Midnight Symphony* (GR)
Callous Heart (Oregon) / We Are Infinite (GR)
The Rise Of Eli (Oregon)
We Are Everlong (GR)
Aftermath (GR)
Maybe Always (GR)
French Kisses (GR)
We Shall Overcome (GR)
We Will Rise Above (GR)
Loving Hunter (GR)

Alle meine Bücher spielen im selben Universum, ich gehe bei der Reihenfolge vom Start der Story aus, wobei sich einige Titel zeittechnisch überschneiden.

Oregon-Origins und GR-Records sind jeweils näher miteinander verwandt. Einige Charaktere aus anderen Büchern spielen dort in der Regel eine größere Rolle.

Mit * gekennzeichnete Titel haben jeweils gleiche Kapitel aus unterschiedlichen Sichten in ihren Gegenparts

Für alle Träumer
und Realisten

Eines Tages wird man offiziell zugeben müssen, dass das,
was wir Wirklichkeit getauft haben, eine noch größere
Illusion ist, als die Welt des Traumes.

Salvador Dalí

Teil 1

I'll be here ...

GreyRound-Records

Gescheiterte Existenz.

Diese zwei Wörter benutzte die Presse am häufigsten ging es um Nicopeia. Mein Alter Ego, das einerseits ich war und das andererseits nicht weiter von der Wahrheit entfernt sein konnte.

Mit gerade einmal vierundzwanzig hatte ich zwei Ehen hinter mir und dutzende Skandale an meiner persönlichen Pinnwand. *Wenn du als Star mit einem Star liiert bist, hast du es einfacher*, hatten sie zu mir gesagt. Ich war dumm gewesen und hatte ihnen jedes Wort abgekauft.

Nico hatte nichts mit der Frau gemein, die als junges Mädchen lachend auf dem Gepäckträger ihrer Schwester zur Schule gefahren war. Sie hatte nichts mit der Frau zu tun, die als Kind stundenlang draußen gespielt hatte und im Wald hinterm Haus auf jeden Baum geklettert war.

Nico war eine Farce.

Ein Produkt meines Labels.

Ein gescheitertes Projekt.

Ich sollte als Vorbild für Mädchen fungieren, damit sie sein wollten wie ich. Aber seit ich laut den Medien abgestürzt war, sanken die Verkaufszahlen meines letzten Albums tiefer und tiefer in den Keller.

Vielleicht lag es daran, dass ich keinen der Songs selbst geschrieben hatte. Vielleicht hatte das Label aber recht und mein schlechter Ruf hatte meinen Erfolg zerstört.

Mich interessierte es nicht mehr, ob das Label Millionen mit mir einnahm und wie viele davon auf meinem Konto landeten. Ich hatte ausgesorgt.

Seit bestimmt einem Jahr hatte ich keine Gitarre mehr in der Hand gehabt und kein einziges Wort hatte den Weg auf meinen Notizblock gefunden.

Meine Muse hatte mich verlassen und ein tiefes, hohles Loch zurückgelassen.

Als Kind und auch als Jugendliche hatte ich jeden Tag mit meinem Dad gesungen. Er hatte es geliebt, mir vor dem Schlafengehen ein Abendlied zu singen, und ich hatte ihn jedes Mal begleitet. Irgendwann durfte ich die Solostimme übernehmen und er hatte im Alt oder Bass mitgesungen.

Zurückgeblieben waren nur mein verstummtes Herz und Erinnerungen an Melodien, die durch meinen Körper geflossen waren.

Mit dem Zeigefinger malte ich kleine Kreise auf die Wasseroberfläche. Die Füße hatte ich im erfrischenden Poolwasser hängen und ließ den Blick über den Pool und das dahinterliegende Meer gleiten, wo die Morgensonne sich über den Horizont erhob. Durch die Palmen in meinem Garten blitzte das Sonnenlicht und blendete mich.

Ich hatte alles, was man sich vorstellen konnte. Ein modernes Haus mit dutzenden Zimmern. Wie viele es waren, wusste ich überhaupt nicht. Meine Managerin hatte

das Haus seinerzeit für mich ausgesucht, als ich auf Tour gewesen war. Zudem eine Stylistin, die mir beinahe überall hin folgte, einen Make-up Artist, mehrere Bodyguards und eine Armada von Angestellten in meinem Haus.

Und doch hatte ich nichts.

Das Haus gab mir nichts. Ich war hier, um zu schlafen, zu essen und meinen Tagesplan abzuarbeiten.

»Nico?« Statt mich zu meiner Managerin umzudrehen, genoss ich die Aussicht weiterhin. »Dan ist hier und um halb eins haben wir einen Termin beim Label.«

Jetzt schaute ich mich zu Grace um. Mit ihrem iPad in der Hand lehnte sie in der geöffneten Wohnzimmertür. Heute trug sie eine weite braunbeige-gestreifte Stoffhose, dazu knallrote High Heels und eine weiße Bluse, die über dem Bund der Hose zusammengebunden war.

Die Sonne spiegelte sich in der Glasfront, weshalb ich eine Hand schützend vor die Augen hielt. »Was will das Label?«

»Das haben sie nicht gesagt.« Sie tippte mit ihren manikürten Fingernägeln auf dem Bildschirm herum und sah mich danach durch ihre breitgerahmte Brille an. Ihr gerade geschnittener Pony war so lang, dass er auf dem braunmelierten Rahmen der Brille lag. »Es scheint wichtig zu sein. Das haben sie in der Mail betont.«

Ich wandte mich wieder dem Pool zu. »Sag Dan, er soll in den Garten kommen.«

Wenige Sekunden später ertönte das Klacken ihrer High Heels hinter mir, bis es von der Distanz zwischen uns

verschluckt wurde.

Normalerweise bedeutete es für mich nichts Gutes, wenn das Label mich sehen wollte. Grace regelte die Dinge sonst mit den hohen Tieren von GreyRound.

Ich stand auf und streckte mich einmal.

»Schätzchen, es wird Zeit, dass wir mal wieder etwas für dein Aussehen tun«, sagte Dan hinter mir und ging an mir vorbei. Unter seinem Arm klemmte die Yogamatte.

»Auch schön, dich zu sehen«, murmelte ich, wobei ich an mir heruntersah. Das weiße Bikinioberteil war zwischen meinen Brüsten zusammengebunden und ließ meine ohnehin blasse Haut, noch heller wirken. Dazu trug ich Hotpants aus grünem Leinenstoff, deren Bund ein wenig in meine kleine Speckrolle an der Hüfte drückte. Das war meine neueste Errungenschaft.

Mich störte das bisschen Speck nicht.

Die Medien hingegen waren deswegen bereits in heller Aufregung. Es standen sogar Schwangerschaftsgerüchte im Raum. Es war absurd, was sie sich aus den Fingern sogen und zusammenreimten.

Dan breitete die Matte mit einer beinahe anmutigen Bewegung mitten im Garten aus. Die Hängematte wenige Meter weiter lachte mich an und am liebsten hätte ich mich hineingelegt und nichts getan. Aber ich wusste, dass Dan dann kratzbürstig wurde.

Für einen Yogalehrer war er eindeutig zu unausgeglichen.

Er stellte sich auf die Unterlage und machte den Sonnengruß, danach schweifte sein Blick zu mir. »Hopp, hopp, ich habe nicht den ganzen Tag Zeit.«

Somit ergab ich mich meinem Schicksal und folgte Dan, um den Tag mit einer Yogaeinheit zu starten.

Grace saß mir gegenüber auf dem Sitz, der mit dem Rücken zur Fahrerkabine ausgerichtet war. Kaum hatte ihr Hintern das Polster berührt, hatte sie auf ihrem iPad herumgetippt.

Sie war Mitte vierzig und ein wenig eigen, mit ihrer viel zu schrillen Lache und dem hin und wieder aufgesetzten Lächeln. Für mich war klar, dass sie ihr Lächeln verloren hatte, weil das Musikbusiness sie ausgesaugt hatte.

Ich hatte viele Menschen auf meinem Weg getroffen, die verlernt hatten zu lächeln.

Grace und ich hatten uns immer wenig zu sagen gehabt. Irgendwie hatte ich ihr nie über den Weg getraut, obwohl ich dazu vermutlich keinen Grund hatte. Immerhin leistete sie gute Arbeit und war für mich da.

Die meisten Menschen um mich herum waren nicht an mir als Person interessiert, sondern nur an dem Glanz und Glamour, den ich versprühte. Sie wollten ein Stückchen von meinem Ruhm abhaben. Sie wollten Nico und nicht Cleo.

Das war die erste Lektion, die ich gelernt hatte.

Ich sah aus dem Fenster, als wir mein Haus hinter uns ließen und über den Weg zum Tor fuhren. Hindurch kam

man nur mit einem achtstelligen Zahlencode oder Gesichtskontrolle.

In dem Moment fragte ich mich, ob ich Grace Unrecht tat, indem ich mich so wenig für sie interessierte und ob sie vielleicht an mehr interessiert war als an einer sturen Geschäftsverbindung.

Den hell gepflasterten Weg säumten diverse Palmen und ein paar Kakteen. Hinter dem Tor lag die Welt, von der ich seit sieben Jahren abgeschirmt wurde.

Von den Wegen, die in jede Richtung führten, wenn man wollte.

Von den Menschen, die angeblich nur Schlechtes von mir wollten.

Die Realität.

Die Fahrt von Malibu zu den Universal Studios dauerte knapp eine Stunde. Der Verkehr in L.A. war wie so oft chaotisch. GreyRound hatte seinen Sitz in einem Gebäude in Universal City, es war lediglich eine kleinere Zweigstelle des Labels. Das Gebäude mit sieben Stockwerken ragte vor uns auf, als der Fahrer die Chevy-Limousine vor dem Komplex parkte.

Ich schaute auf meine Uhr am linken Handgelenk. Kurz vor halb eins und ich war trotzdem müde. Und das, obwohl ich bis jetzt noch nicht viel getan hatte.

Mein Bodyguard öffnete mir die Tür und ich nickte ihm dankend zu. Hier tummelten sich einige Fotografen, das war normal. Sie warteten immer auf neues Futter für ihre Klatschseiten und riefen nach mir, kaum berührte ich den

Boden mit einem Fuß. Grace stolzierte vor mir durch die breite Glastür und ich folgte ihr durch die stilistische Lobby des Gebäudes. Einige Mitarbeiter liefen umher und die junge Frau am Empfang stand auf und grüßte, als wir an ihr vorbei zu den Aufzügen gingen. Während wir auf den Fahrstuhl warteten, nahm ich eine angenehme männliche Stimme hinter mir wahr.

»...Termin.«

»Wie heißen Sie, Sir?«, fragte die junge Frau und ich sah mich um.

Vor dem Empfang stand ein großer Mann, der etwa in meinem Alter war, wenn mich nicht alles täuschte. Seine dunkelblonden Haare waren bis auf wenige Millimeter abrasiert, über seinen Augen zeichneten seine Brauen eine strenge Linie.

»Churchill«, antwortete er und lehnte sich mit dem Ellenbogen auf den Tresen. Erst jetzt bemerkte ich, dass er einen mitternachtsblauen Anzug trug.

Die Mitarbeiterin reagierte sichtbar auf seine Annäherung und schob sich hastig eine Strähne hinters Ohr.

Aus irgendeinem Grund brachte mich das zum Lächeln. Vielleicht, weil er genau wusste, wie er sie um den Finger wickeln konnte. Vielleicht aber auch, weil mir sein Auftreten gefiel.

Grace packte mich am Oberarm. »Komm schon«, drängte sie. Ich folgte ihr in den Fahrstuhl, sah mich aber noch einmal zu ihm um.

Er sagte noch irgendetwas zu ihr und verzog seine Lippen zu einem leichten Lächeln, das unwahrscheinlich liebevoll und freundlich aussah. Ein Hauch von Sexyness umgab ihn dabei. Sie lachte und warf ihren Kopf in den Nacken.

Als die Türen sich langsam schlossen, hob er den Blick und sah mich an. Durch seine dunklen, braunen Augen erreichte mich nicht die Kälte, die von so vielen Menschen um mich herum ausging.

Sein Ausdruck war ... offen und wenn ich ganz ehrlich zu mir war ... angsteinflößend.

Und für diese eine Sekunde hörten die Uhren auf zu ticken, die Zeit verlangsamte sich.

Meinen Pulsschlag dröhnte in meinen Ohren.

Die Türen schlossen sich und holten mich unsanft zurück. Ich sah mich ein wenig überfordert um, wobei Grace auf mich aufmerksam wurde. Sie zog ihre Brille bis auf die Nasenspitze und sah mich über diese hinweg an.

»Geht es Ihnen gut?«

Neben ihr stand ein junger Mann mit einer beigen Cordjacke und einer Fliege, die er nachlässig umgebunden hatte. Seine Haare waren durcheinander. Er hatte einen Gastausweis um den Hals baumeln und war ziemlich sicher ein Reporter. Ich schenkte ihm ein schwaches Lächeln, das er etwas verkrampft erwiderte.

Dann wandte ich mich Grace zu. »Ja, mir geht es gut.«

Wie sehr diese Worte an meinem Herzen rissen, ignorierte ich seit Jahren.

Sichtlich zufrieden widmete sie sich dem iPad.

Der Reporterjunge stieg drei Etagen vor uns aus, wir fuhren hoch bis in den siebten Stock. Hier befanden sich die Büros der Vorstände und auch Manager. Am Empfang saß ebenfalls eine junge Frau. Sie telefonierte und nickte uns zu. Wir gingen durch den mit rotem Teppich ausgelegten Gang. An den Wänden hingen diverse Auszeichnungen, unter anderem meine Platin- und Goldalben. Das letzte hatte es so gerade noch in die Charts geschafft und sich auch kaum einen Monat dort gehalten.

Ich trauerte meinem unpersönlichsten Album allerdings nicht hinterher.

Vielleicht war es gut, dass es langsam zu Ende ging.

Vielleicht war das Treffen die Kündigung.

Ich hatte keine Ahnung, ob das ging, weil Grace alle Verträge für mich abarbeitete und absegnete.

In dem Besprechungsraum saßen Harolds und Schneider am Tisch. Die Glasfront gegenüber ließ die Sonne ungefiltert in den Raum und doch war es angenehm kühl.

Sie sahen beide auf, als wir uns gegenüber an den Besprechungstisch setzten. Harolds schaute unter seinen graumelierten Brauen grimmig zu mir. Die Zeit zeichnete sich auf seinem Gesicht ab, der Anzug saß streng und perfekt an seinen Schultern. Schneider war die einzige Frau im Vorstand und etwa in Harolds Alter. Ihre braun gefärbten Haare hatte sie straff zurückgebunden und ihr Gesicht verriet, dass sie chirurgisch hatte nachhelfen lassen, um nach Möglichkeit nicht zu altern.

»Eine Minute noch«, sagte Schneider.

Grace rutschte auf ihrem Stuhl hin und her, ich hingegen schaute durch das Fenster auf die Stadt. Keine Ahnung, worauf wir noch warteten. Im Augenwinkel nahm ich eine weitere Person wahr, die sich neben Schneider setzte. Ich ließ meine Aufmerksamkeit auf den Bergen ruhen, die hinter der Stadt aufragten, und bekam ein wenig Fernweh.

Was würde ich dafür geben, einfach für eine Weile zu fliehen. Von diesem Leben, das mir Freiheit suggerierte und mich doch in Ketten legte.

»Ms Grover«, sprach Harolds mich in seinem gewohnt tiefen Timbre an. Ich schaute zu ihm, konnte aber nicht verhindern, dass mein Blick kurz nach rechts zuckte.

Da saß er.

Der Mann aus der Lobby.

Und er starrte mich unverhohlen an, die Ellenbogen auf dem Tisch und die Finger unter dem Kinn ineinander verschränkt. Allerdings war der offene und liebevolle Ausdruck aus seinen Augen verschwunden.

Gerade gab er mir nur Distanz.

Ich sah zurück zu Harolds, der sich räusperte und danach die Brille auf seine Nasenwurzel schob. »Das ist Mr Churchill.«

»Was geht mich das an?«, fragte ich, lehnte mich zurück und verschränkte meine Arme vor der Brust.

Grace verspannte sich neben mir und drückte den Rücken durch. »Das können Sie nicht tun.« Ihre Stimme

bebe und ich blickte sie verwirrt an, weil sie anscheinend mehr verstand, als ich.

»Können wir sehr wohl und das werden wir«, mischte sich Schneider ein. Ihre Stimme klang, wie es ihr Blick war, messerscharf und vernichtend. »Wir möchten die Verkaufszahlen für das kommende Album deutlich erhöhen und das funktioniert nur, sollte Ms Grover endlich zu Verstand kommen.«

Natürlich war ich die, die den Verstand verloren hatte.

Ich lachte einmal. »Welches Album? Ich habe seit Monaten keinen Song mehr geschrieben.«

Was dachten sie sich überhaupt?

»Dabei wird Ihnen Mr Churchill helfen.« Sie atmete tief durch und verschränkte ihre Finger auf dem Tisch. Ihre Fingernägel waren in einem satten Rot bemalt.

»Was soll das? Wird er mein neuer Gesangslehrer?« Einmal ließ ich meinen Blick über ihn wandern. Meine schnippischen Aussagen ließen ihn offensichtlich kalt, er hatte sich noch keinen Millimeter bewegt. »Er sieht nicht so aus, als könnte er auch nur einen geraden Ton treffen.«

»Ich werde Ihr Manager«, sagte dieser Churchill.

Hatte ich das richtig verstanden?

Hastig sah ich zu Grace, die leichenblass war. Ihr Mund war einen Spalt geöffnet und ich wollte, dass sie protestierte und irgendetwas dazu sagte.

Ich deutete auf Churchill. »Dieser Halbstarke soll mich managen?« Ich stieß ein hohes Lachen aus, das leider etwas verzweifelter klang, als ich es beabsichtigt hatte. »Er

soll zurück in den Kindergarten gehen und mit seinen Förmchen spielen.«

»Ich bin der Einzige, der sich gemeldet hat«, sagte er.

»Was?«, wisperte ich.

Harolds beugte sich ein wenig über den Tisch zu mir und suchte meinen Blick. »Niemand will für Sie arbeiten, Ms Grover.«

Was?

Niemand? Niemand außer ihm?

Wie viele andere hatten sie gefragt?

»Sie gelten als launisch und unerträglich«, sagte Churchill.

Das reichte mir. »Und welche Rolle spielen Sie in diesem Szenario? Den edlen Samariter, der sich dazu herablässt, für mich zu arbeiten? Wie viel Geld hat man Ihnen geboten, damit sie das hier machen? Fünfzehn? Zwanzigtaus...«

»Mit Ihnen«, fiel er mir ins Wort. »Ich werden mit Ihnen und nicht für Sie arbeiten.« Seine Antwort irritierte mich so sehr, dass ich den Faden verlor.

Grace hob ihre Hände leicht an. »Ich bitte Sie, lassen Sie mich das regeln. Ich arbeite seit zwei Jahren für Nico.«

»Zwei Jahre, in denen Sie ihre Musik in den Abgrund gewirtschaftet haben und Nico einmal geschieden wurde. Darüber hinaus mussten wir sie vor einer Haftstrafe wegen eines Übergriffs an einer Reporterin retten.« Schneider hob eine Augenbraue.

War ihnen bewusst, dass ich mit in diesem Raum saß?

Grace sah mich für einen Moment an und ich flehte sie stumm an, mich nicht einfach aufzugeben. Wir teilten nicht viel, aber ich wollte nicht, dass man mir auch noch sie wegnahm. Sie lehnte sich im Stuhl zurück.

Eine stille Kapitulation.

Und ein Schlag direkt in mein Genick.

»Gut«, sagte ich, »soll er es versuchen.« Er würde keinen einzigen Song aus mir herausbekommen, so viel stand fest. Er war auch nur einer dieser halbstarren Schreibtischhengste, die gerade von der Uni ins Arbeitsleben gestolpert waren. Was wusste er schon über das Musikbusiness? Was sollte er schon tun, um mir zurückzubringen, was verloren gegangen war?

Er hatte sich im Stuhl zurückgelehnt. Die Arme vor der Brust verschränkt schaute er mich noch immer an.

Wie ein König, ein viel zu siegessicherer König.

Was bildete er sich überhaupt ein?

Was bildeten sich Harolds und Schneider ein, so etwas über meinen Kopf hinweg zu entscheiden?

»Das Lachen wird Ihnen noch vergehen«, zischte ich, stand auf und verschwand mit einem Türknallen aus diesem verdammten Raum.

Auftritte und Nebenwirkungen

»Ich fasse es noch immer nicht«, sagte ich und ging dabei hinter meinem Sofa hin und her. »Churchill, was ist das für ein Name? War seine Mutter ein Chinchilla?« Ich drehte mich zu Grace, die im Rahmen zum Flur stand.

Zwei Tage hatte man ihr gegeben, um ihre persönlichen Dinge aus dem Zimmer in meinem Haus abholen zu lassen.

Einer war ihr heute geblieben.

Ich hatte sie gehört, als sie telefoniert hatte und wusste, dass das Unternehmen morgen um die Mittagszeit kam, um Grace' Sachen zu holen.

Sie hatte das iPad in der Hand und tippte kurz darauf herum. »Sie haben heute Nachmittag noch einen Auftritt.«

»Das interessiert mich gerade nicht«, sagte ich und ging auf sie zu. »Sie müssen doch irgendetwas tun können.« Auf Höhe des Aquariums, das als Raumteiler diente, blieb ich stehen. »Bitte«, flehte ich. »Ich will nicht, dass dieser Typ sich hier einnistet.«

Sie antwortete nicht.

Und ich wusste, dass ich keine Wahl hatte.

Mir war klar, dass mein Toben und Betteln nichts an der Situation ändern würde. Aber es half mir, meinen Verstand nicht zu verlieren.

Es war Ventil und Schutzwall zugleich.

Als Grace auch nach mehreren Sekunden nicht antwortete, stieß ich ein Stöhnen aus und ging die zwei Stufen ins Wohnzimmer runter, um durch die Tür in den Garten zu flüchten.

Angekommen tigerte ich am Poolrand auf und ab, bis ich an dem großen weißen Kübel mit der kleinen Palme stehenblieb und die Augen schloss. »Alles wird gut«, flüsterte ich immer wieder.

Ich konzentrierte mich auf das Rauschen der Wellen, das stetig und leise zu mir drang.

Ich atmete die Seeluft ein.

Ich atmete sie aus.

Der zarte Wind umschmeichelte meine Arme und Beine, die Strahlen der Sonne wärmten meine Haut und holten mich zurück ins Jetzt.

Ich drehte den Ring an meinem Zeigefinger und ertastete das florale Muster darauf. Als ich die Augen öffnete, sah die Welt wieder anders aus und doch war es, als hing ein dezenter, grauer Schleier über den Farben.

Dennoch brachte es mich zum Lächeln, denn ich würde auch das überstehen. Egal, was das Label und dieser Churchill vorhatten, davon würde ich mich nicht kleinkriegen lassen.

Nicht, solange die Farben um mich herum wenigstens etwas existent waren.

Den Rest des Mittags verbrachte ich im Garten und lag in der Hängematte. Grace besuchte mich zwischendurch und

erinnerte mich an das Interview und jedes Mal winkte ich ab.

Als sie erneut kam, zog ich die Sonnenbrille von der Nase. »Nico, bitte, Kacee wartet bereits seit zehn Minuten auf Sie.«

»Warum habe ich kein Double für diese dämlichen Termine?«

Grace verschränkte die Arme vor der Brust und ich stieg aus der bunten Hängematte. Davor streckte ich mich und ging dann ins Haus.

Beinahe jeder Raum hier hatte eine breite Glasfront, sodass die Zimmer tagsüber hell erleuchtet waren. Manchmal wünschte ich mir, jedes Zimmer wäre von Betonwänden umgeben, ohne Fenster, so würde das Haus immerhin widerspiegeln, was es war.

Ich nahm die offene Treppe im Eingangsbereich und ging danach durch den Flur im ersten Stock. Die gepflegten Palmen sollten Frische suggerieren, aber immer öfter verspürte ich das Bedürfnis, den armen Dingen ihre Freiheit zu schenken und sie in den Garten zu stellen.

In meinem Schlafzimmer stand Kacee und hatte Kleidung auf mein Kingsize-Bett gelegt. Mit einem Lächeln schloss sie mich in die Arme. Es war kurz und unterkühlt. Sie umfasste meine Schultern und schaute mich an. »Haben Sie schlecht geschlafen in den letzten Nächten?«

Ihre subtile Art, mir zu sagen, ich sah beschissen aus.

Mit Zeigefinger und Daumen umschloss sie mein Kinn und drehte meinen Kopf einmal nach rechts und nach links.

Ihre blauen Katzenaugen musterten mich intensiv. Ein krasser Kontrast zu ihrer zarten, dunkleren Haut.

»Halb so wild, das bekommen wir hin.« Sie ließ mich los und ging rüber zum Tisch. Darauf und daneben türmten sich ihre Utensilien, um mich in die Frau zu verwandeln, die ich zu hassen gelernt hatte.

Zwei Stunden später saß ich hinten in der Limousine, Grace wieder gegenüber, ihr iPad in der Hand. Das Kleid, das Kacee mir herausgesucht hatte, war goldfarben und schimmerte im Sonnenlicht. Es betonte meine Oberweite und endete kurz über meinen Knien.

Allerdings drückte es meine Rippen zusammen, sodass ich kaum sitzen konnte. Einatmen konnte ich nur bis zu einem gewissen Grad.

Die passenden geschnürten High Heels dazu waren mir zu klein und die schmalen Gurte schnitten in meine Haut.

Das Make-up spannte unangenehm in meinem Gesicht, Kacee hatte gefühlt alles benutzt, was sie in ihren großen Koffern mitgeschleppt hatte. Die Wimpernverlängerungen waren schwer und es war ein Kraftakt, die Lider geöffnet zu halten. Es fühlte sich an, als würde ich eine Maske tragen, die abfiel, sobald man mir einen kräftigen Schlag auf den Hinterkopf verpasste.

Ich drehte das goldene Armband an meinem Handgelenk. Es saß locker und ich konnte es bis zur Hälfte meines Unterarms schieben. Meinen Ring hatte ich wie immer abnehmen müssen, er passte schließlich nicht zum Outfit.

»Sind Sie verheiratet?«, fragte ich. Grace hob den Blick und hielt in der Bewegung inne. Sie trug keinen Ring, aber das bedeutete nichts. Ich hatte meine auch nicht getragen.

Grace räusperte sich. »Nein.« Sie zögerte. »Nicht mehr. Mein Mann und ich haben uns vor vier Jahren getrennt.«

»Das tut mir sehr leid.«

»Muss es nicht. Er hat mich mit unserem Kindermädchen betrogen.« Sie tippte wieder auf dem iPad. »Angeblich hätte er mich über die Jahre an die Arbeit verloren.«

»Für wen haben Sie damals gearbeitet?«

Erneut hielt sie inne und selbst durch den dichten schwarzen Pony erkannte ich, dass sie die Stirn runzelte. »Rahel Saar.«

»Ein Model?«

Das entlockte ihr ein Lächeln, ein ehrliches, eines, das von innen heraus kam. Es ließ sie weicher wirken und ... hübsch. Das erste Mal fiel mir auf, dass Grace hübsch war. »Sie hat ... sich einigen Kolleginnen gegenüber nicht sonderlich fair verhalten, weshalb ...« Grace atmete durch. »Ich wurde ersetzt. Wie auch jetzt wieder.« Ihr Lächeln verrutschte.

»Oh.«

Grace konzentrierte sich wieder auf den Bildschirm und ich sah aus dem verdunkelten Fenster. Die Gebäude und Menschen auf den Gehwegen zogen an mir vorbei. Palmen säumten den Fahrbahnrand, hin und wieder blitzten das Meer und der Hafen mit den Segelbooten und Yachten

»Du hast Schneider nichts von meinen neuen Songs gesagt. Danke dafür.« Ich senkte den Blick auf seine Brust.
»Und Harolds hat mir gesagt, du wolltest das PDF über mich nicht lesen.«

»Ich habe die ersten Seiten überflogen, das hat mir gereicht. Daraufhin habe ich ihn angerufen und klargestellt, dass ich das nicht lesen werde.«

»Ich hätte dir das nicht unterstellen dürfen, aber alles hat zusammengepasst. Beinahe alles, was du für mich getan hast, stand in diesem Bericht.«

»Ich hatte keine Ahnung, ob dir gefällt, was ich tue.«

»Das hat es. Alles.« Wir sahen uns wieder an, wodurch ich automatisch glücklich wurde. »Deine ganze Art war so gruselig perfekt, dass ich sofort daran gezweifelt habe, wer du bist.«

»Ich verstehe dich. Vermutlich hätte ich genauso gedacht.«

Es erleichterte mich, dass Church mir verzieh.

Und ich konnte kaum glauben, dass wir wieder hier waren.

In unserem kleinen Paradies.

Wo die Welt um uns herum nicht existierte und Traum und Realität eins wurden.

Wo er meine und ich seine Serenade war.

»Es tut mir leid, Cleo. Ich hätte mit offenen Karten spielen sollen ... Denn da war von Anfang an mehr zwischen uns und ich hoffe, du weißt, dass ich es gemerkt habe. Ich liebe es, wie du die Nase beim Komponieren

rümpfst, wie du vor dem Spiegel übst, nur eine Augenbraue zu heben. Und auch die Geschichten über deine Eltern und dass das Haus deiner Oma nach Apfelkuchen gerochen hat und auch, dass du bei jedem Schluck Kaffee die Augen schließt ...«

Er musste sich nicht entschuldigen.

Ich wusste es doch längst.

Wäre es nicht so, würden wir jetzt nicht hier liegen und darüber sprechen. Dann würde Church mich zum Teufel jagen und vermutlich nicht einmal mehr mit mir reden wollen.

Mrs Hayes hatte mich als Erste darauf gestoßen. Auf seinen Blick, wenn er mich musterte. Auf dieses kleine Leuchten in seinen Augen, das mit der Zeit immer intensiver geworden war.

»Ich weiß«, sagte ich sanft. »Es ist in Ordnung. Ich bin nicht wütend auf dich. Es war im ersten Moment ein Schock, als ich diesen Bericht gesehen habe. Ich dachte, ich wäre wieder ganz allein.«

»Ich bin hier.« Church umfasste meine Finger und drückte sanft, aber bestimmt zu.

Und endlich verstand ich das Gefühl von Heimat.

Das von Ankommen.

Das von gemeinsam gegen den Rest der Welt.

Einen kurzen und doch unendlichen Moment schauten wir uns an. »Danke.«

»Wofür?« Er legte seine Hand an meine Wange und strich leicht mit dem Daumen über meine Haut.

»Dafür, dass du mich nicht zum Teufel jagst.«

Er lächelte und ließ seinen Blick langsam über mein Gesicht wandern, ehe er mir wieder in die Augen sah. »Solange das nicht zur Regel wird, kann ich wohl ein Auge zudrücken.« Das entlockte mir ein leises Lachen.

»Ich liebe dich«, flüsterte ich und schloss die Augen, ließ meine Schläfe an seine Schulter sinken. »Bleibst du bei mir?«

»Ja«, flüsterte er an meinem Scheitel.

»Tanzen wir gemeinsam zu Michael Jackson?«

»Hm-mh.«

»Schreiben wir unsere eigene Serenade?«

»Hm-mh.«

Ich rückte dichter an ihn heran und er zog mich in seinen Arm, bis ich meinen Kopf an seine Brust sinken ließ. Mit einem Lächeln atmete ich aus und er begann, durch meine Haare zu streicheln.

»Liebst du mich, Church?«

»Ja, das tue ich.«

Nachwort und Dank

In Light Serenade habe ich etwas Neues ausprobiert. Ich habe versucht, den größten Teil der Geschichte mit Zweisamkeit zu füllen und wollte ausprobieren, ob es möglich ist, einen Roman allein durch die Persönlichkeiten der Protagonisten tragen zu lassen.

Church hat natürlich seinen Sidekick in Form von Loki. Dennoch tragen Church und Cleo den größten Teil des Buchs mit ihren Charakterzügen, obwohl gar nicht so viel passiert.

So schnell habe ich noch nie einen Roman fertiggestellt, weil einfach alles gepasst hat. Die Energie zwischen Church und Cleo, das Setting, die Stimmung, die Gespräche ...

Church hat mich schon in Maybe Next Time und Maybe Tomorrow fasziniert, weshalb ich ihm seine eigene Geschichte geben wollte. Er versucht, Cleo mit aller Macht von sich fern zu halten und ich liebe die Dynamik, die sich dabei zwischen ihnen entwickelt.

Außerdem liebe ich das Setting.

Ich habe mich Wochenlang an den Lake Tahoe geträumt und war mit den beiden vor Ort.